

Zur ältesten Geschichte Schlesiens,

von

Oberlehrer Dr. Adler.

Friedrich Kruse hat in seiner Budorgis¹⁾ und in zwei Abhandlungen, von denen die eine überschrieben ist: „Welches sind die Sitze der Ägypter, und welche alte Völker bewohnten Schlesien und das östliche Deutschland überhaupt,“²⁾ die andere: „Untersuchungen über die Lage der östlichen Städte Germaniens,“³⁾ nach den spärlichen und zerstreuten Nachrichten der griechischen und römischen Geschichtsschreiber und Geographen eine geographische Abgrenzung der Wohnsitze der alten Bewohner unseres Schlesiens versucht und, der erste in Schlesien, die vorchristlichen Gräber, an denen unsere Provinz sehr reich ist, zur Bestätigung oder Ergänzung der Angaben und Winke der Alten benutzt. In Folge der durch die Budorgis gegebenen Anregung gelang es der rastlosen Thätigkeit Büsching's, welche von höchster Stelle erheblich unterstützt und durch den Eifer unserer Landsleute kräftigst gefördert wurde, die beim Erscheinen der Budorgis (1819) aus nur zehn oder zwölf Urnen bestehende, zum Alterthumsmuseum hiesiger Universität gehörige Sammlung schlesischer Alterthümer binnen Kurzem um mehr als tausend Nummern zu vermehren. Schlesien war es nicht vergönnt, Kruse das begonnene Werk fortführen zu sehen; die Berufung nach Halle und einige Jahre darauf nach Dorpat eröffnete ihm andere Gebiete für geographische und antiquarische Forschungen. Am 4. Mai 1829 starb Büsching, der Begründer und Schöpfer unserer schlesischen Alterthümer-Sammlung. Während in England, Frankreich, Skandinavien, in der Schweiz, in Rußland, in allen Theilen Deutschlands, besonders in den

¹⁾ Budorgis oder etwas über das alte Schlesien vor Einführung der christlichen Religion, besonders zu Zeiten der Römer. Leipzig 1819.

²⁾ In Kruse's Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer, insonderheit der germanischen Völkstämme. Breslau 1821, Heft I, S. 32—108.

³⁾ In Kruse's Archiv u. s. w. Leipzig 1822, Heft III, S. 5—146.

durch ihre älteste Geschichte mit unserem Schlesien verwandten Nachbarländern Böhmen und der Lausitz der Sinn für Erforschung und wissenschaftliche Benutzung vaterländischer Alterthümer rege ist, sehen wir Schlesier das von Kruse und Büsching mit Geschick, Fleiß und Liebe begonnene Werk verlassen; hat doch selbst die spätere diplomatische Geschichte unserer Provinz ungeachtet der unermüdblichen Bestrebungen und der ausgezeichneten Leistungen unseres leider zu früh dahingeshiedenen Stenzel eine für ein so großes und reiches Land zu geringe Theilnahme gefunden. Unter den Gründen, die man zur Erklärung dieser Erscheinung anführen möchte, kann ich, in Bezug auf die Alterthümer, die von mancher Seite und schon oft behauptete geringe Erziehbildigkeit antiquarischer Forschungen nicht als einen stichhaltigen anerkennen; denn diese ist, in Schlesien wenigstens, nur eine Folge des Mangels an äußeren Kräften, ohne deren Mitwirken solche Untersuchungen unausführbar sind oder ein wenig lohnendes Ergebnis gewähren. Seit den letzten fünf und zwanzig Jahren hat der Zufall eine große Menge Grabesgaben an das Tageslicht gebracht;¹⁾ nur wenige sind unserer Alterthümer-Sammlung überwiesen worden; mancher Bronzeschmuck, den vor mehr als tausend Jahren die Liebe den Gebeinen und der Asche theurer Verwandten in das Grab mitgegeben, ist aus dem Dunkel der Erde in das Dunkel des Schreines eines Raritätenliebhabers oder durch gewinnlüstige Hände in den Schmelztiegel eines Metallurgen gewandert. Solche Verluste haben wir um so mehr zu beklagen, als wir bei der großen Dürftigkeit der historischen Quellen genöthigt sind, in die untersten Gräber hinabzusteigen und aus der Asche unserer Vorfahren die Dokumente unserer ältesten Geschichte zu holen. Es erscheint daher der Wunsch nicht ungerechtfertigt, diese Geschichtsquellen, die uns der Zufall aus der sie schützenden Erde schenkt, in Zukunft, so weit es möglich ist, vor dem Untergange bewahrt und für wissenschaftliche Benutzung zugänglicher gemacht zu sehen. Bei dem Reichthum unserer Provinz an vorchristlichen Alterthümern können wir wohl hoffen, aus ihnen ein weiteres Verständnis der Vorzeit zu gewinnen, wenn nur die Gräber, die sie bergen, zweckmäßig und sorgfältig geöffnet und durchforscht werden, wie es bis jetzt nur in wenigen Fällen geschehen ist;²⁾

¹⁾ Von den vielen mir zufällig oder bei kleinen antiquarischen Ausflügen bekannt gewordenen Funden sei nur einer erwähnt. Bei dem Bau der jüngst eröffneten Schweidnitz-Reichenbacher Eisenbahn wurde bei dem Dorfe Schwengfeld in der Nähe von Schweidnitz ein ziemlich reichhaltiges Urnenlager aufgedeckt; Urnen von verschiedener, zum Theil schöner Form und mehrere Bronzesachen, die man hier gefunden, habe ich an verschiedenen Orten gesehen. Von einer genaueren Untersuchung dieser wegen ihrer Verklüftung für die älteste Geschichte Schlesiens wichtigen Gräber habe ich nichts vernommen. Auch ein Versuch, nachträglich eine Beschreibung des Urnenfeldes, als Grundlage für weitere Untersuchungen, zu erhalten, ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

²⁾ Im Jahre 1852 hat Neumann (Sekt. der Oberlaus. Gesellschaft d. Wissenschaften) mehrere Gräber am mittleren Boberlaufe und an der Mündung des Queis in den Bober mit großer Umsicht und Sachkenntnis geöffnet und untersucht. (S. seinen Bericht im Neuen Laus. Magazin, Bd. 31, S. 1—16.) Das Resultat dieser Ausgrabungen ist für die Geschichte nicht unwichtig.

denn nur dann ist es möglich, genaue Vergleichen mit denen anderer Länder anzustellen und aus ihnen auf die Völker, denen sie angehören, mit einiger Sicherheit zu schließen. Zu dieser Umsicht und Sorgfalt bei Aufdeckung und Untersuchung unserer Gräber nöthigt uns die Geschichte, aus der wir als heidnische Bewohner unseres Landes Germanen und Slaven kennen, mit Wahrscheinlichkeit auch Kelten vermuthen. Die Streitfrage über den nationalen Ursprung unserer Heidengräber beschäftigt schon lange die Gelehrten; einige, wie Borb¹⁾ und Klemm,²⁾ kämpfen entschieden für den germanischen Ursprung derselben, andere, wie Neumann³⁾ und in jüngster Zeit Stenzel,⁴⁾ halten sie für slavisch; Kruse⁵⁾ wagt keine bestimmte Entscheidung, neigt sich aber im Allgemeinen zur ersteren Ansicht hin. Seit etwa zwei Decennien hat sich die Kenntniß der germanischen Antiquitäten durch vielfache, in verschiedenen Theilen Deutschlands gemachte Entdeckungen bedeutend erweitert, auch auf dem Gebiete der slavischen Alterthumskunde hat der forschende Eifer sich zu regen begonnen, so daß ein erneuter Versuch zur Beantwortung jener Frage nicht ohne Aussicht auf Erfolg sein dürfte. Bevor ich ihn aber wage, erscheint es mir nothwendig, die Angaben und Andeutungen der Römer und Griechen über die ältesten Bewohner unseres Landes zu prüfen, um dadurch eine möglichst sichere Grundlage für die Bearbeitung der antiquarischen Aufgabe zu gewinnen.

Schon vor 154 Jahren hat der gelehrte Rector des Elisabethans Martin Hanke die Frage über die ältesten Bewohner Schlesiens zum Gegenstande einer besonderen, sehr fleißigen Untersuchung gemacht.⁶⁾ In neuerer Zeit ist diese Frage von Kruse in seinen oben genannten Schriften von Neuem aufgenommen worden. Wenn dieser Alterthumsforscher auch in der Bestimmung einzelner von Ptolemäus angegebener Orte und in der Begrenzung der Wohnsitze einiger von den Alten nach unseren Gegenden versetzten Völker seinen Vermuthungen einen freieren Spielraum läßt, als eine strenge Kritik erlaubt, so hat er doch unstreitig das Verdienst, durch genauere Benützung der geographischen Bestimmungen des Ptolemäus und durch Berücksichtigung der gefundenen Alterthümer eine feste Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiete der alten Geschichte und Geographie Schlesiens gelegt zu haben. Nach ihm haben unter Anderen Zeuß⁷⁾ und vorzüglich Schafarik⁸⁾ sehr wichtige Beiträge zur Aufhellung der Urgeschichte unseres Landes

¹⁾ In Kruse's Archiv, Bd. I, S. 39—53.

²⁾ Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde. Dresden 1836, S. XIV. ff.

³⁾ In Ledebur, Allgem. Archiv für die Geschichte des preussischen Staates, Bd. 15, S. 139 ff.

⁴⁾ Stenzel, Geschichte Schlesiens. Erster Theil. Breslau 1853, S. 15.

⁵⁾ Kruse, Budorgis, S. 37 f.

⁶⁾ Martin Hanke de Silesiorum maioribus antiquitates. Lips. 1702, 4^o.

⁷⁾ Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837.

⁸⁾ Schafarik, Slavische Alterthümer. Deutsch von Mosig v. Kehrenfeld, herausgegeben von H. Wuttke. 2 Bde. Leipzig 1843, 1844.

geliefert und durch sie auf den einzig richtigen Weg hingewiesen, auf dem die Frage über den nationalen Ursprung unserer heidnischen Grabstätten einer Beantwortung näher geführt werden kann. Stenzel hat sich in seiner Geschichte Schlesiens eines weiteren Eingehens in die älteste Zeit enthalten.

Die älteste einigermaßen bestimmte Nachricht über Schlesien und dessen Bewohner finden wir in der im Jahre 98 n. Chr. geschriebenen Germania des Tacitus. Nachdem er die suevischen Völker Südgermaniens genannt, wendet er sich von den südöstlichen Grenzvölkern, den Markomannen und Quaden, nordwärts und nennt als im Rücken d. h. im Norden derselben wohnend die Marsigner, Gothiner, Oser und Burer, die nach seiner Darstellung wenig ebenes Land, meist Waldgebirge, Gipfel und Fische des fortlaufenden, Suevien trennenden und scheidenden Bergrückens inne hatten.¹⁾ Nach den genauesten Untersuchungen über die Sitze der Markomannen und Quaden kann hier unter dem fortlaufenden Bergrücken nur der vom Elbdurchbruche bis zu den Karpathen streichende Sudetenzug verstanden werden; welche Theile desselben aber die genannten Völker bewohnt haben, ist aus der Taciteischen Angabe nicht zu entnehmen und auch nach der etwas genaueren Bestimmung, die der zur Zeit der markomannischen Kriege lebende Alexandrinische Geograph Ptolemäus über die Sitze der Burer giebt, nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Doch kann man wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie nicht bloß den südlichen Abhang, wie Barth²⁾ „aus den klaren Worten“ des Tacitus schließen will, sondern auch den nördlichen, nach dem Oderthale sich abdachenden Theil inne gehabt haben.

Von den Marsignern wissen wir nur die ungefähre Lage ihrer Wohnsitze und daß sie nach ihrer Sprache und Lebensweise zu den Sueven gehört haben.³⁾ Sie werden, außer bei Tacitus, nirgends weiter erwähnt; dies ist aber kein Grund, ihren Namen für verstümmelt zu halten, wie Wilhelm thut, der Astigni lesen will.⁴⁾ Einige halten die Marsigner für die auf der Völkertafel des Ptolemäus südlich vom Fichtelgebirge verzeichneten Marvinger;⁵⁾ allein warum diese von Tacitus und Ptolemäus geographisch getrennten Völker identificiren? Wahrscheinlich stammen beide, wie auch Kruse vermuthet,⁶⁾ von den Marsern ab. Für diese Abstammung der

¹⁾ Tacitus Germania cp. 43. *Retro Marsigni, Gothini, Osi, Buri* (in einigen alt. Ausgaben auch *Burii*) *terga Marcomannorum claudunt omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium iugumque insederunt. Dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium iugum*

²⁾ Barth. Deutschlands Urgeschichte, 2te Auflage, Bd. 3, S. 248.

³⁾ Tacit. Germ. cp. 43. *Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt.*

⁴⁾ Wilhelm. Germanien und seine Bewohner. Weimar 1823, S. 235 ff. Vgl. dagegen Barth a. a. O. und Gerlach. Tacit. Germania übersetzt und erläutert. Basel 1837, S. 256.

⁵⁾ J. B. Gerlach a. a. O. — Ptolem. II. cp. 11 § 22 ed. Nobbe: „*Μαρινίγγοι*.“

⁶⁾ Kruse. Archiv, Heft I, S. 73 f. Er weist ihnen die Grafschaft Glatz und einen kleinen daran grenzenden Theil Schlesiens an.

Marsigner spricht außer dem Namen Marsigni, der gleich Marsingi ist,¹⁾ auch eine Nachricht bei Strabo,²⁾ nach welcher ein Theil der Marser durch die Römer gedrängt in's Innere Germaniens gewandert ist.

Genaueres erfahren wir von Tacitus über die Gothiner; bestimmt und ausdrücklich bezeichnet er sie als Gallier nach ihrer Sprache und weil sie als Fremdlinge ihren quadiſchen Herren Tribut bezahlen mußten, was er eine um so größere Schande nennt, da sie Eisen gruben.³⁾ Außer Tacitus nennt sie noch Ptolemäus; denn die von ihm in der Nähe der Burer genannten Kogner⁴⁾ sind wohl ohne Zweifel die Taciteischen Gothiner.⁵⁾ Aus der Nachbarschaft der Quaden läßt sich vermuthen, daß sie im südöstlichen Theile des Sudetenzuges, etwa im Mährischen Gesenke bis zu den nördlichen Verzweigungen der Karpathen im Teschenschen gewohnt haben. Kruse dehnt ihre Sitze von Ratibor über Malapane, Gleiwitz bis nach Ezenstochau aus und vermuthet auch ihre Eisenbergwerke in dem oberschlesischen Bergwerksdistrikte.⁶⁾ Wilhelm⁷⁾ ist der Meinung, daß ein Theil der keltischen Gothiner nach der Eroberung ihres Landes durch die germanischen Quaden in den von Ptolemäus⁸⁾ erwähnten Eisengruben am Lunawalde zurückgeblieben und zum Bergbau verwandt, während der andere Theil in die nordwärts gelegenen Gebirge an den Quellen der March zurückgedrängt worden sei. Nach meiner Ansicht sind ihre Eisengruben im Mährischen Gesenke aufzusuchen, woselbst noch heute die Magnet-eisensteingruben bei Zuckmantel und Karlsbrunn im österreichischen Schlesien auf einen uralten Bergbau hinweisen. Gewiß sind schon zur Zeit der Keltenherrschaft in dem heutigen Böhmen und Mähren die von Tacitus bezeichneten Bergwerke im Betriebe gewesen, wie sich aus der bekannten Geschicklichkeit der Kelten in Gewinnung und Verarbeitung der Metalle schließen läßt; ich sehe daher in den Gothinern nicht einen von den germanischen Eroberern versprenkten, in

¹⁾ Vgl. Zeuß, S. 124. Anm.

²⁾ Strabo VII., I. § 2 ed. Kramer: τᾶντες (sc. ποταμίας χώρας) τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετῆγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταστάντα εἰς τὴν ἐν βάρει χώραν, καθάπερ Μαρσοί.

³⁾ Tac. Germ. ep. 43. Gothinos Gallica, Osos Pannonica lingua coarguit, non esse Germanos et quod tributa patiuntur. Partem tributorum Sarmatae, partem Quadi, ut alienigenis, imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt.

⁴⁾ Ptolem. II. ep. 11 § 21 „Κόγροι (Κόγροι).“

⁵⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 66. — Zeuß, S. 123: „offenbar wegen der häufigen Verwechslung des τ und γ in den Hss. Κόγροι zu lesen.“ — Wörb's in Ersch und Gruber Encycl. v. Carnow hält die Cogni für Verwandte der Carni und sucht deren Wanderung nach Schlesien wahrscheinlich zu machen.

⁶⁾ Kruse a. a. O. und Archiv, Heft III., S. 99.

⁷⁾ Wilhelm. Germanien, S. 232 f.

⁸⁾ Ptol. II. ep. 11 § 26.

die Gebirge zurückgedrängten und zu Frohdiensten in den Bergwerken verwandten, sondern von ihnen, eben wegen seiner bergmännischen Geschicklichkeit, im Besitze und im Betriebe der Gruben belassenen, aber tributär gemachten Keltenrest. Derselbe mag klein gewesen sein und sich vielleicht nur auf seinen Bergwerksbezirk beschränkt haben; die Erhaltung seiner Sprache läßt sich durch die geographische Abgeschlossenheit seiner von mir vermutheten Sitze erklären. Daß römische Kaufleute mit diesen keltischen Bergleuten in Handelsbeziehungen gestanden haben und Berichte derselben der Taciteischen Angabe zu Grunde liegen, dürfte wohl keine zu gewagte Vermuthung sein.

Die Gothiner scheinen ein Ueberrest der keltischen Bojer zu sein, die bis zur Errichtung des Marbod'schen Markomannenreiches Herren von Böhmen waren, dessen Name noch heute ihr Andenken trägt (Bojenheim).¹⁾

Holzmann, der in einer vor einem Jahre erschienenen Schrift den Beweis geführt zu haben glaubt, daß das deutsche Volk ein keltisches und die deutsche Sprache eine keltische sei, sucht das Gewicht der bestimmten Erklärung des Tacitus, daß die gallische Sprache von der deutschen und die Gallier von den Germanen zu trennen seien, dadurch zu schwächen, daß er seine Kenntniß der gallischen Sprache bezweifelt, weil er zu Anfange des zweiten Jahrhunderts schwerlich noch eine lebendige Kenntniß der Gallier habe gewinnen können.²⁾

Kruse,³⁾ Gerlach,⁴⁾ Zeuß⁵⁾ und Schafarik⁶⁾ halten die von Dio Cassius um's Jahr 174 n. Chr. erwähnten Kotiner für die Gothiner des Tacitus. Nach Dio Cassius hatten die Abdingier, eine Abtheilung der Bandalen, bedrängt von den Lakringen (Lakringen), Marc Aurel um Wohnsitz in Dacien gebeten und dieselben auch unter der Bedingung erhalten, daß sie den Römern in dem Kriege gegen die Markomannen Hilfe leisteten. Mit einem gleichen Gesuche hatten sich auch die Kotiner an den Kaiser gewandt und ihm ebenfalls versprochen, gegen die Markomannen zu kämpfen; allein ihr Versprechen war nur eine Hinterlist gewesen, die der von Marc Aurel an sie abgesandte Tarrutenius Paternus schwer empfinden mußte.⁷⁾ Wahrscheinlich

¹⁾ Zeuß (S. 123) hält sie für einen Rest herkynischer Keltojagen. — Diesenbach (Celtica II, 1. S. 217) bringt sie mit den *Gothones* des Tacitus in Verbindung, indem er annimmt, daß bei den Namen beider Völker ein Primitiv zu Grunde liege. Ein weiteres Eingehen auf D. Vermuthungen liegt meinem speziellen Zwecke fern. — Ueber das Keltenthum der Bojer vgl. D. Celtica II, 1. S. 149 ff.

²⁾ Holzmann. Kelten und Germanen. Stuttgart 1855, S. 51 f.

³⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 68.

⁴⁾ Gerlach. Germania, S. 256.

⁵⁾ Zeuß, S. 123.

⁶⁾ Schafarik, Bd. I., S. 392.

⁷⁾ Dio Cassius LXXI, 12 t. II, p. 341 der Bekker'schen Ausgabe: *Κοτινοὶ δὲ ἐπηγγέλσαντο μὲν αὐτοῖς ὅμοια, Ταρρουντήμιον δὲ Πάτερνον τὸν τὰς ἐπιστολάς αὐτοῦ τὰς Λατινὰς διὰ χειρὸς ἔχοντα παραλαβόντες ὡς*

sind die Kotensier, die Ptolemäus in Dacien aufführt,¹⁾ die Kotiner des Dio Cassius; dieser Vermuthung steht in geographischer Beziehung keine Schwierigkeit im Wege und in sprachlicher die Annahme zur Seite, daß der ursprüngliche Name des Volkes nur verschieden latinisirt ist (—ini; —enses). Die Art und Weise, wie die Kotiner im Markomannenkriege den Römern gegenüber auftraten, paßt wenig zu der von Tacitus geschilderten gedrückten Lage der keltischen Gothiner; ich halte daher die Kotiner des Dio Cassius für verschieden von den Taciteischen Gothinern, wie sehr auch die Namenscorrespondenz für das Gegentheil sprechen mag.

Als östliche Nachbarn der Gothiner sind die Oser anzusehen, die Tacitus mit Bestimmtheit als Nicht-Deutsche bezeichnet, weil sie pannonisch sprachen und sich von den Sarmaten Tribut auferlegen ließen.²⁾ Ausführlicher stellt er sie an einer andern Stelle³⁾ als Einwanderer dar, die noch ihre alte Sprache, Einrichtungen und Sitten beibehalten hätten; nur ist er im Zweifel, ob die Aravisier nach Pannonien von den Osern oder die Oser von den Aravisieren nach Germanien eingewandert wären. Kruse⁴⁾ vermuthet, daß die sogenannten Sarmaten des Tacitus, denen die Oser Tribut geben mußten, die keltischen Sidoner gewesen; größere Wahrscheinlichkeit hat aber die Annahme, daß Tacitus die Sarmatae Jazyges (von Ptolemäus Jazyges *Metanastae* genannt) gemeint habe,⁵⁾ welche in einer nicht genau bestimmbar Zeit (etwa um's Jahr 50 n. Ch.) in das Gebiet zwischen der Theiß, den Karpathen und der Donau eingedrungen waren und sich an der Ostseite der Quaden niedergelassen hatten, mit denen wir sie im markomannischen Kriege gegen die Römer verbündet finden. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung Schafarik's, daß die Einwanderung der Oser mit der Eroberung Pannoniens durch die Kelten in Verbindung stehe (350—336 v. Chr.).⁶⁾ Nach ihrer Stellung zu den Quaden, Jazygen und Gothinern kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie die Gegenden zwischen den Quellgebieten der Weichsel und Oder auf den nördlichen Verzweigungen der Bes-

καὶ ἐπὶ τοὺς Μακρομάκωνους συστρατεύσαντες οὐ μόνον οὐκ ἐποίησαν τούτο, ἀλλὰ καὶ αὐτὸν θεινὸς ἐνάκωσαν, καὶ μετὰ ταῦτα ἀπόλοντο.

¹⁾ Ptolem. III., 8 § 5 *Κοτίριοι*.

²⁾ Tacit. Germ. cp. 43. . . *Osos Pannonica lingua conguat, non esse Germanos et quod tributa patiuntur.*

³⁾ Tacit. Germ. cp. 28. *Utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis, Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est.* Die Worte „*Germanorum natione*“ sind auf die Wohnsitze der Oser in Germanien zu beziehen oder als unecht anzusehen. — Die Aravisier, welche Ptolemäus (II. cp. 16. § 3. *Ἀραβίτικοι*) in den nördlichen Theil des östlichen Nieder-Pannoniens setzt, hält Dieffenbach (*Celtica* II., 1 S. 230) für Kelten.

⁴⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 67.

⁵⁾ Vgl. Wilhelm, S. 234; Zeufs, S. 282; Schafarik I., S. 342 ff.

⁶⁾ Schafarik I., S. 392.

kiden bewohnt haben;¹⁾ hier scheint sich ihr Name noch bis heute in Oświęcim (Auschwitz) erhalten zu haben; der Name dieses Fürstentums, das ehemals zu Schlessen gehörte, 1457 aber mit Polen vereinigt wurde, ist alt.²⁾

Zuletzt nennt Tacitus als nordöstliche Nachbarn der Markomannen und Quaden die Burer und rechnet sie ohne Schwanken, wie die zuerst genannten Marsigner, zu den Sueben.³⁾ Ptolemäus, der sie zu den Lygischen Völkern zählt, bestimmt ihre Sitze etwas genauer, indem er sie vom Weichselgebirge bis zur Weichselquelle wohnen läßt.⁴⁾ Den Versuch Kruse's, die Grenzen ihres Landes zu bestimmen, lassen wir auf sich beruhen, da er sich lediglich auf Muthmaßungen stützt;⁵⁾ daß sie im Osten der Sudeten in dem heutigen Oberschlessen bis zur obern Weichsel geseßen haben, ist mit Sicherheit aus der Verbindung mit ihren Nachbarn zu entnehmen, in der sie von der Geschichte erwähnt werden. Aus ihr lernen wir sie als ein bedeutendes und kriegerisches Volk kennen, das hier an den Grenzen Germaniens wach und schlagfertig im Waffenbunde mit seinen germanischen und sarmatischen Nachbarn dem Vordringen der römischen Adler Halt gebot. Eine weitere Bestätigung für diese Lage der Wohnsitze der Burer finde ich in dem von Ptolemäus auf seiner Karte angegebenen Orte Eburum,⁶⁾ der nach Kruse's Messungen auf unser Ratibor trifft⁷⁾ und sich nach seinem Namen als einen Sitz der Burer bezeichnet.

Die früheste Nachricht über die Burer giebt uns Strabo, der sie unter den Völkern nennt, die Marbod unterworfen.⁸⁾ In dem ersten Feldzuge, den Trajan 100 n. Chr. gegen den Dacier-

¹⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 67.

²⁾ Schafarik II., S. 407.

³⁾ Tacit. Germ. cp. 43. *Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt.*

⁴⁾ Ptolem. II., II § 20 . . . ὑπὸ τὸ Ἀσπιβούργιον ὄρος Κορκοντοὶ καὶ Λούγιοι οἱ Βούροιο μέχρι τῆς κρημνῆς τοῦ Οὐιστοῦλα ποταμοῦ. Dio Cassius nennt sie Βούροιοι.

⁵⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 54 ff. und S. 69 f.

⁶⁾ Ptolem. III., II. § 29. Ἐβουρον . . . μ α . . . μ θ λ (41° E. . . . 49½° B.)

⁷⁾ Kruse. Archiv, Heft III., S. 133 ff.; er hält Eburum für eine Stadt im Lande der keltischen Gothiner. Wilhelm, S. 231, setzt es mit Mannert nach Ober-Ungarn an die Waag (Dwar), Buchner (über die Einwohner Deutschlands im 2ten Jahrhundert n. Chr., München 1839, S. 24) mit Reichard nach Berun in Oberschlessen.

⁸⁾ Strabo VII., I. § 3 ed. Kramer . . . Κατεκτήσατο πρὸς οἷς εἶπον Λούλους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Γούτανος καὶ Μουγίλωνος καὶ Σισίλωνος καὶ τῶν Σοῖβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμωνος. Ich folge Zeus's, der (S. 126) Βούροιοι für Ζούμους zu verbessern vorschlägt, was auch Kramer billigt. Mit gleicher Wahrscheinlichkeit ist nach Zeus's (S. 133 und 154) für Μουγίλωνος — Βουγίλωνος und für Σισίλωνος — Σιδεινωνός zu lesen. Vgl. Kramer in den Anmerkungen zu Strabo. Auf diese Weise erscheinen diese verstümmelten Volkennamen angemessen verbessert und der slavische Klang, den sie nach Schafarik's Ansicht (I. S. 410) haben, in einen germanischen umgewandelt.

könig Decebalus unternahm, sehen wir sie unter den Bundesgenossen der Dacier. Vor der sehr blutigen Schlacht bei Tapá übersandten die Burer dem Kaiser einen großen Pilz (?), auf dem mit lateinischen Buchstaben die Worte geschrieben waren: die Burer und die übrigen Bundesgenossen geben Trajan den guten Rath, umzukehren und Frieden zu schließen.¹⁾ In dem markomannischen Kriege werden auch sie unter den gegen die römischen Süddonauländer vorrückenden Völkern von Julius Capitolinus genannt.²⁾ Marc Aurel, der den gegen die römischen Grenzen andringenden Sturm durch Unterhandlungen und sogar durch Waffenbündnisse mit einzelnen der gegen ihn verbündeten Völker zu beruhigen suchte, hatte auch die Burer für sich zu gewinnen und auf seine Seite zu ziehen gewußt. Dafür aber hatten diese sich gegen Anfeindungen von Seiten ihrer Nachbarn, der früher mit ihnen verbündeten Markomannen und Quaden, von ihm sicher stellen lassen.³⁾ (174 n. Chr.) Daher war in dem Frieden, den Kommodus 180 n. Chr. mit den Markomannen und Quaden auf Grundlage der vom Vater eingeleiteten Unterhandlungen schloß, auch die Bedingung mit aufgenommen, daß sie weder mit den Jazygen, noch mit den Buren, noch mit den Vandalen Krieg führen sollten.⁴⁾ Auch mit den Buren schloß Kommodus jetzt Frieden, nachdem sie geschwächt waren; denn auf ihre früheren, öfters wiederholten Friedensgesuche war er nicht eingegangen, weil sie noch zu streitbar waren und nicht Frieden, sondern nur Waffenruhe und Zeit zu neuen Rüstungen wünschten. Vertragsmäßig erhielt der Kaiser Geiseln, führte von den Buren viele und von den Vandalen 15,000 Kriegsgefangene mit sich und ließ die Vandalen schwören, daß sie auf einem Striche ihres Landes von 40 Stadien an der Grenze des römischen Daciens je weder Weideplätze noch Wohnsitze auffuchen würden.⁵⁾

¹⁾ Dio Cassius LXVIII., 8. t. II. p. 308 sq. Bekk.: στρατεύσαντι δὲ τῷ Τραϊανῷ κατὰ τῶν Λακῶν καὶ ταῖς Τάπαις, ἔνθα ἰστρατόπεδον οἱ βάρβαροι, πλησιάσαντι μνηστὴς μέγας προσεκομίσθη, γράμμασι Λατίνοις λέγων ὅτι ἄλλοι τε τῶν συμμάχων καὶ Βούρροι παραινέουσι Τραϊανῷ ὄπισθε ἀπέλθαι καὶ εἰρηθεῖν.

²⁾ Julius Capitolinus in M. Anton. ep. 22. *Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverant, ut Marcomanni, Narisci et Buri.*

³⁾ Dio Cassius LXXI., 18. t. II. p. 342 . . . οὐ μόνον πρότερον οὐτε οὗτοι (sc. οἱ Ἰάζυγες) οὐτε οἱ Βούρροι συμμαχεῖσαι τοῖς Ῥωμαίοις ἠθέλησαν, πρὶν πίστεως παρὰ Μάρκον λαβεῖν ἢ μὴν μέχρι παντὸς τῷ πολέμῳ χρῆσασθαι· ἐφοβοῦντο γὰρ μὴ καταλλαγέντος αὐτοῦ τοῖς Κονάδοις, ὥσπερ καὶ πρότερον, πρόσκοιός σφισι πόλεμος ὑπολείπεται.

⁴⁾ Dio Cassius LXXII., 2. t. II. p. 351 . . . ἵνα μήτε τοῖς Ἰάζυξι μήτε τοῖς Βούρροις μήτε τοῖς Οὐανδήλοις πολεμῶσιν.

⁵⁾ Dio Cassius LXXII., 3. t. II. p. 351. τοῖς Βούρροις ὁ Κόμμοδος εἰρήνην ἔδωκε πρεσβεύσασιν. πρότερον μὲν γὰρ, καίτοι πολλάκις αὐτὴν αἰτηθεῖς, οὐκ ἐποιήσατο, ὅτι τε ἐροῦντο καὶ ὅτι οὐκ εἰρήνην ἀλλ' ἀνοχὴν εἰς τὸ παρασκευάσασθαι λαβεῖν ἠθέλον· τότε δέ, ἐπειδὴ ἐξετραχώθησαν, συνηλλάγη σφίσι δμήρους λαβῶν καὶ αἰχμαλώτους παρὰ τε τῶν Βούρρων πολλοὺς καὶ παρὰ τῶν ἄλλων μυρίους καὶ πεντακισχιλίους κομισάμενος, καὶ ἀναγκάσας τοὺς ἄλλους ὁμοῦσαι ὥστε μήτ' ἐνοικήσειν ποτὲ μήτ' ἐννεμῆν τεσσαράκοντα στάδια τῆς χώρας σφῶν τῆς πρὸς Λακίαν οὐσῆς. Bekker glaubt, daß in den Worten ἄλλων . . . ἄλλους der

Aus den angeführten Stellen des Dio läßt sich schließen, daß die Burer zur Zeit des Markomannenkrieges ihre auf der Karte des Ptolemäus bezeichneten Wohnsitze noch inne gehabt haben; an den Grenzen des römischen Daciens sind nach dem Wortlaute des zwischen Commodus und den Buren geschlossenen Friedens Bündalen zu suchen, nicht Burer, wie Kruse¹⁾ meint.

Zum letzten Male wird ihr Name auf der wahrscheinlich unter Marc Aurel entstandenen und unter Theodosius verbesserten Peutinger'schen Karte zwischen den Sarmaten und Quaden über der Donau genannt.²⁾

Die Buridensii, welche Ptolemäus³⁾ nach dem nördlichen Dacien setzt, halte ich für verschieden von unsern Buren.⁴⁾ Auch dürften wohl die Boraner, die unter den Kaisern Gallus und Gallienus in das römische Gebiet Einfälle machten,⁵⁾ nicht mit Schafarik⁶⁾ für die Burer zu halten sein; mit größerer Wahrscheinlichkeit identifizirt sie Zeuß⁷⁾ mit den Bulanen des Ptolemäus.⁸⁾

Die Nachrichten des Dio über das Auftreten der Burer in dem Kriege gegen die Römer unter Trajan und Marc Aurel bezeichnen sie neben den Quaden, Markomannen und Tazygen als ein Volk von ziemlicher Bedeutung, mit welcher die Bedingungen, unter welchen der geisteschwache Commodus nach dem Tode seines Vaters mit ihnen Frieden schloß, wenig im Einklange stehen. Außer der hohen amtlichen Stellung, unter deren Einfluß Dio ohne Zweifel seine Geschichte geschrieben, erwecken auch die Berichte des Aelius Lampridius⁹⁾ und Herodian¹⁰⁾ Zweifel gegen die Richtigkeit der von ihm mitgetheilten Friedensbedingungen; zum mindesten erscheinen

Name eines Volkes verborgen sei und schlägt *Ἀλανῶν* vor. Julius Capitolinus (a. a. D.) nennt zwar die Alanen unter den Feinden der Römer im markomannischen Kriege; Dio Cassius erwähnt sie aber nicht; nach ihm erscheinen 174 n. Chr. Nubinger an der Grenze Daciens in Unterhandlungen mit den Römern (LXXI., 12. t. II. p. 340 sq.) und Bandalen in Verbindung mit den Buren als Freunde der Römer (LXXII., 2. t. II. p. 351). Diese Angaben rechtfertigen meine Vermuthung, daß für *ἄλλων* . . . *ἄλλους*, *Ὀνανδῆλων* . . . *Ὀνανδῆλων* gelesen werden müsse.

¹⁾ Kruse. Archiv, Heft I., S. 55.

²⁾ Peutingeriana tabula ed. Scheyb. sect. IV., V. „BUR“ für *Buri*.

³⁾ Ptolem. III., 8. § 5. *Βουριδ(ε)ήρσιοι* (ἢ *Βου(ζ)ήρηδαιήρσιοι*).

⁴⁾ Schafarik I., S. 411, ist entgegengesetzter Ansicht.

⁵⁾ Zosimus I., 27. 31. *Βορανοί*.

⁶⁾ Schafarik a. a. D.

⁷⁾ Zeuß, S. 694 f.

⁸⁾ Ptolem. III., 5. § 20. *Βούλανγς*.

⁹⁾ Aelius Lampridius in Commodus cp. 3. *Bellum etiam, quod pater paene confecerat, legibus hostium addictus, remisit ac Romam reversus est.*

¹⁰⁾ Herodian. hist. I., 6.

sie unvollständig, da die genannten Geschichtsschreiber andeuten, daß Kommodus sich den Frieden erkaufte habe.

Treuer als die Berichte des römischen Konsuls zeugen für die Tapferkeit der Burer die römischen Münzen, die dem einst von ihnen bewohnten Boden Oberschlesiens in bedeutender Zahl und an verschiedenen Orten entworfen worden sind.¹⁾ Reich an ihnen ist namentlich die Gegend um Deutsch-Neutirch und Bieskau im Leobschützer Kreise und um den Annaberg und Groß-Strehlitz. Die meisten der in Oberschlesien gefundenen Münzen sind von Silber, mehrere von Erz, einige auch von Gold; die meisten stammen aus dem zweiten Jahrhundert und sind von Trajan, Hadrian und Kommodus, letztere fast durchgängig sehr gut erhalten. Dieser Reichthum des alten Burerlandes an römischen Münzen aus dieser Zeit giebt den besten Kommentar über Roms Beziehungen zu den Buren im Markomannenkriege.

Jenseits des sudetischen Bergzuges, dessen Höhen und Verzweigungen die Marsigner, Gothiner, Oser und Burer inne hatten, bewohnte die vom Fuße desselben über die Oder bis an die Weichsel sich erstreckende Ebene das Volk der Lygier,²⁾ das in mehrere Staaten zerfiel, unter denen Tacitus als die mächtigsten die der Arier, Helvekoner, Manimer, Elysier und Naharnavaler nennt. Von diesen fünf Namen finden wir bei Ptolemäus nur den der Helvekoner, die er Helvāonen³⁾ nennt, aber nicht als lygische Volk bezeichnet. Als lygische Völkerschaften nennt er die Omaner, Diduner und auch die Burer,⁴⁾ die von Tacitus nicht zu den Lygiern gezählt werden.

Offenbar erscheint die Benennung Lygier nur als ein Gesamtname verschiedener Völker in Ostgermanien, und es läßt sich hieraus der Widerspruch in den Bezeichnungen des Tacitus und Ptolemäus leicht erklären. Auf die muthmaßliche Etymologie des Namens werde ich weiter unten kommen.

Zuerst geschieht der Lygier Erwähnung bei Strabo, der sie ein großes Volk und unter den von Marbod unterworfenen Völkerschaften nennt.⁵⁾ (8 v. Chr. — 19 n. Chr.). Später (50 n.

¹⁾ Vgl. Klinge „Ueber die in Oberschlesien gefundenen römischen Münzen“ in seinen „Schulsschriften,“ Breslau 1828, S. 55—76.

²⁾ Tacit. Germ. ep. 43. *Dirimit scinditque Sueviam continuum montium iugum, ultra quod plurimae gentes agunt: ex quibus latissime patet Lygiorum nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet, Arios, Helveconus, Manimos, Elysios, Naharnavalos.* Ueber die verschiedene Schreibung des Namens der Lygier vgl. Zeuss, S. 124, Anm. 2. — Die Schrift von *Leupold de Lygiis et Quadis, Halaë 1757*, ist mir nicht zugänglich gewesen.

³⁾ Ptolem. II., 11. § 17. *Ἀλωναίονες.*

⁴⁾ Ptolem. II., 11. §§ 18 und 20. *Λογγιοὶ οἱ Ὀμανοί; Λογγιοὶ οἱ Διδούνοι (Λούνοι, vgl. Zeuss, S. 125, Anm.); Λογγιοὶ οἱ Βούροοι.*

⁵⁾ Strabo VII., ep. 1. § 3. *Κατεκτησατο πρὸς οὓς εἶπον Λογίους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους . . .* (richtiger *Λογγίους*, vgl. Kramer zu dieser Stelle).

(Chr.) finden wir bei Tacitus einen Einfall von Lygiern und andern Völkern in das Reich des von den Römern eingesetzten Quadenkönigs Vannius erwähnt.¹⁾ Unter Domitians Regierung (84 n. Chr.) erbaten Lygier, die in einen Krieg mit Sueven, ohne Zweifel Quaden, verwickelt waren, Hilfe von den Römern, die ihnen freilich nur hundert Reiter schickten. Aus Unwillen hierüber verbanden sich die Sueven mit den Sazygen und schickten sich an, mit denselben die Donau zu überschreiten und in's römische Gebiet einzufallen.²⁾

Im dritten Jahrhundert nach Chr. erscheinen Lygier am Rhein und werden vom Kaiser Probus besiegt, der auch ihren Anführer Semnon nebst seinem Sohne gefangen nahm. Sie unterwarfen sich dem Sieger und erhielten, nachdem sie die Gefangenen und die gemachte Beute zurückgegeben hatten, unter bestimmten Bedingungen ihre Freiheit; auch Semnon und sein Sohn wurden ihnen ausgeliefert.³⁾

Außer den Lygiern besiegte Probus bald darauf Burgunder und Vandalen unmittelbar an den Ufern des Rheines;⁴⁾ unter Maximian (291 n. Chr.) sehen wir dieselben Burgunder im Streit mit den Alemannen, nachdem sie zwei Jahre vorher mit denselben in Gallien eingefallen waren.⁵⁾ Diese Verbindung, in der die Lygier mit den Burgundern, ihren früheren Nachbarn,⁶⁾ am Rheine auftreten, steht der Ansicht von Zeuss entgegen, der die Angaben des Zosimus für

¹⁾ Tacitus Ann. XII., 29. 30. *Vix innumera, Lygii atque gentes adventabant, summa diis regni, quod Vannius triginta per annos praedationibus et vectigalibus auxerat. . . . Lygius Hermundurisque ingruent.*

²⁾ Dio Cassius LXVII., 5. t. II. p. 298. *ἐν τῇ Μυσίᾳ Λύγιοι Σονήβοις τιὰ πολεμοθέντες (πολεμηθέντες Bekk.) πρόσβεις ἐπέμψαν, αἰτούντες συμμαχίαν παρὰ Λομτιανοῦ, καὶ ἔλαβον οὐ τὸ πλήθει ἰσχυρὸν ἀλλὰ τῷ ἀξιώματι· ἐκατὸν γὰρ ἰππεῖς μόνον αὐτοῖς ἐδόθησαν. ἀγωνοκλήσαντες ἐπὶ τούτῳ οἱ Σονήβοι προσπαρέλαβον Ἰάγγρας, καὶ προπαροσκευάζοντο ὡς καὶ μετ' αὐτῶν τὸν Ἰστρον διαβησόμενοι.* Kruse (Archiv, Heft I., S. 36) nimmt, um der sonst schwer zu erklärenden Stelle einen Sinn zu geben, ein Mysien nördlich von der Donau an. Wilhelm (S. 243 f.) übergeht die Schwierigkeit ganz und übersetzt außerdem die Stelle falsch, indem er die Sueven von Domitian gegen die sie bedrängenden Lygier Hilfe erbitten läßt. Schafarik (I., S. 410, Anm. 5) scheint sich für Moesia zu entscheiden. Richtig verbessert Zeuss (S. 119) *Λαλιά* und vermuthet (S. 443), daß die hier erwähnten Lygier dieselben seien, die seit der Plünderung des Suevenreiches des Vannius südlich von den Karpathen an der Seite der quadijchen Sueven, der Sazygen und Daken festen Fuß gefaßt hatten.

³⁾ Zosimus I., 67. *μάχας κατεργὰς ἠγωνίσσατο πρότερον μὲν πρὸς Λογίωνας, ἔθνος Γερμανικόν. οὗς καταγωνισάμενος καὶ Σέμωνα ζωοφύσας, ἅμα τῷ παιδί τὸν τούτων ἠγούμενον, ἰκέτας ἔδεδετο, καὶ τοὺς αἰχμαλώτους καὶ τὴν λείαν πᾶσαν, ἣν εἶχον, ἀνάλαβόν, ἐπὶ ἡταις ὁμολογίας ἤφριε, καὶ αὐτὸν Σέμωνα μετὰ τοῦ παιδὸς ἀπέδωκε.* Wilhelm (S. 244) läßt irrtümlich den Kaiser Gefangene und Kriegsbeute den Besiegten zurückgeben.

⁴⁾ Zosimus I., 68. Ueber die Kämpfe des Probus am Rhein vgl. Flav. Vopisc. in Probo ep. 13. 14.

⁵⁾ Mamertinus Panegy. 1, 5 und 2, 17.

⁶⁾ Ptolem. II., 11. § 18. *ὑπὸ τοὺς Βογυόντας Λούγιοι οἱ Ὀμανοί;* II., 11. § 17. *Ἀλλουαίωνες* zwischen den Rutiliern und Bugunten (die Helvetonischen Lygier des Tacitus).

verwirrt erklärt und den Kampf des Probus mit den Lugiern nach Dacien an die Donau verlegt.¹⁾ Von nun an werden Völker unter dem Gesamtnamen Lugiern in der Geschichte nicht mehr genannt.

Auf der Peutinger'schen Karte sind *Lupiones Sarmatae* zwischen den *Amazobii Sarmatae* und *Venadi Sarmatae*, wie es scheint, nördlich von Dacien, verzeichnet.²⁾ Kruse vermuthet in ihnen Liven oder Liben, von denen noch ein nicht unbedeutender Rest im nördlichen Curland sich befindet.³⁾ *Lupiones* scheint aber verschrieben zu sein für *Lugiones* und Lugiern zu bezeichnen.⁴⁾ Mit dem Namen *Langiones* finden wir Lugiern genannt bei Julius Honorius.⁵⁾ —

Die Sitze der luginischen Völkerschaften umfaßten, wie aus den Bestimmungen des Tacitus und Ptolemäus hervorgeht und in neuerer Zeit ohne Widerspruch angenommen wird, den größten Theil unseres Schlesiens, die Oberlausitz, die Provinz Posen und den westlichen Theil des Königreichs Polen. Nur von zweien derselben lassen sich Wohnsitze in Schlesien mit einiger Sicherheit nachweisen, von den Bureren, von denen schon oben die Rede war, und von den Didunern. Nach Ptolemäus erstreckte sich das Land der letzteren bis zum Aesciburgischen Gebirge,⁶⁾ nördlich von den Wohnsitzen der Burer. Genauere Bestimmungen über den Theil des Sudetenzuges, als dessen Anwohner die luginischen Diduner bezeichnet werden, giebt uns die Lage von *Lugidunum*,⁷⁾ das nach Kruse,⁸⁾ der dem alexandrinischen Geographen mit dem Zirkel in der Hand nachgemessen hat, auf unser Liegnitz fällt. Aus dem Namen kann man erkennen, daß es ein Hauptort der luginischen Diduner gewesen; daß einst ein Ort von ziemlicher Bedeutung hier gestanden, darauf weisen die reichhaltigen Begräbnisstätten hin, die man bei Liegnitz selbst, wie in der Umgegend gefunden.⁹⁾ Zeusß sieht in der Endung *dunum* germanischen Ursprung und bringt sie mit dem Angelsächsischen *dun* (Hügel, Berg) in Verbindung.¹⁰⁾ Ich schließe mich der

¹⁾ Zeusß, S. 443. 446 f.

²⁾ Peutling. tab. sect. VII.

³⁾ Kruse. Urgeschichte des esthnischen Volksstammes. Moskau 1840. S. 400.

⁴⁾ Zeusß, S. 443. Schafarik I., S. 410.

⁵⁾ In Julii Honorii Excerpt. p. 692, in Pomp. Mela ed. Gronov.

⁶⁾ Ptolem. II., 11. § 18. *Λούγιοι Λιδούνοι (οἱ Λούροι) μέχρι τοῦ Ἀεσιβουργίου ὄρους.* Vgl. Zeusß, S. 125, Anm.

⁷⁾ Ptolem. II., 11. § 28. *Λουγιδούνον* (αθ λ β λ, 39½° L. und 52½° B.)

⁸⁾ Kruse, Heft III., S. 108 ff.; Wilhelm, S. 253, „ohne Zweifel das heutige Liegnitz;“ ebenso Barth III., S. 269.

⁹⁾ Die erste Nachricht von den bei Liegnitz gefundenen Alterthümern giebt Stieff *epistola de urnis Ligniciensibus et Pilgramsdorfiensibus.* Lips. 1704. Vgl. Kruse, Heft III., S. 109.

¹⁰⁾ Zeusß, S. 124. 125. 762.

Ansicht Kruse's und Schafarik's an, welche diese so häufig in den Namen keltischer Städte vorkommende Endung für keltisch halten¹⁾ und aus ihr auf frühere keltische Bewohner des Ortes schließen. Für die Annahme, daß einst Kelten in unserem Schlesien sich niedergelassen, spricht außerdem die Nähe der keltischen Gothiner, Bojer und Ombronien;²⁾ auch scheinen mehrere in unsern Gräbern gefundene bronzene Schmuckgegenstände und Waffen sie zu bestätigen, die in Form wie in Materie auffallend denen gleichen, die in Keltenländern der Erde entworfen worden sind.³⁾ Wie sich die keltische Ortsbezeichnung nach der Besiegung der Kelten unter germanischer Herrschaft erhalten hat, so scheint sich auch nach Schafarik's Ansicht der alte Name der Diduner in der Benennung Djedoschaner unter den Slaven erhalten zu haben.⁴⁾ Dithmar von Merseburg nennt nämlich einen schlesischen Gau, der nach Leutsch (Markgraf Gero S. 202) von der Oberlausitz, von dem Bober, der Oder und der Kaszbach begrenzt wurde, „pagus Diedesi, Diedesisi, Diadesisi,“⁵⁾ und die aus dem Ende des elften Jahrhunderts stammende Emmeramer Handschrift der Münchener Bibliothek die Bewohner desselben „Dadosesani.“⁶⁾ Ohne Zweifel läßt sich auch der heutige Name Liegnitz, der schon früh in den Quellen genannt wird, auf das Ptolemäische Lugdunum zurückführen.

Was nun die übrigen Abtheilungen der Vygier betrifft, so fehlt uns in den Angaben der Alten jeder historische und geographische Anhalt, der uns auf Schlesien leiten könnte.

¹⁾ Vgl. Diefenbach, Celt. I., S. 156, Nr. 243.

²⁾ Ueber die keltische Abstammung der Ombronien s. Schafarik I., S. 389 ff. u. Diefenbach Celt. II., 1. S. 213 ff.

³⁾ Mosch („die alten heidnischen Opferstätten und Steinalterthümer des Riesengebirges“ im N.-Lauf. Magaz., Band 32, S. 278 ff.) vermuthet in den von ihm im schlesischen Riesengebirge aufgefundenen Steinalterthümern keltischen Ursprung. Von den Steingebilden, die er als Ueberreste eines uralten heidnischen Kultus bezeichnet, habe ich bis jetzt nur wenige untersuchen können; mein Urtheil muß daher noch vorbehalten bleiben. — Mone (Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa in Creuzer's Symbolik, VI. Bd., S. 265 ff.) hält die Denkmäler des Zobtenberges für älter als die Einwanderung der Sueden und schreibt ihren Ursprung den Kelten zu, da sie ihm aus dem deutschen und slavischen Glauben nicht erklärlich seien. — Eine genaue Beschreibung und Abbildung dieser Steinalterthümer giebt Sadebeck in seiner jüngst erschienenen Monographie „der Zobtenberg und seine Umgebung“ (in den Abhandlungen der k. Leop. Akademie der Naturforscher, Vol. XXV. P. II. S. 670 ff.), enthält sich aber eines bestimmten Urtheils über ihren nationalen Ursprung. Meine Untersuchung über den Ursprung und die Bedeutung dieser höchst merkwürdigen Ueberreste aus der Vorzeit Schlesiens ist noch nicht zum Abschluß gediehen; die Resultate derselben werde ich in einer späteren Arbeit mittheilen. — Vgl. Kruse, Budorgis, S. 122—137; Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde, S. 332; Schafarik, slavische Alterthümer II., S. 407. —

⁴⁾ Schafarik I., S. 407, II., S. 406: „der Gau hieß Dēdoše und die Bewohner Dēdošané, Dēdošené.“

⁵⁾ Dithmar. chron. ed. Wagn. lib. IV. p. 9, VI. p. 173, VII. p. 212.

⁶⁾ Zeuß, S. 601. — Schafarik (II. S. 674 Anm.) hält sie für eine Kopie und setzt die Entstehung des Originals zwischen 866 und 890; Dadosesani ist nach ihm ein Fehler des Abschreibers statt Dadoseni od. Dadosani.

Kruse weist den Ariern des Tacitus längs der Sudeten von der Gule bis zur Tafelsichte und dem Dweis und von diesem bis in die Gegend von Liegnitz, Zauer und Glogau Wohnsitze an, indem er aus den Worten des Tacitus folgert, daß sie in der Nachbarschaft der Völker Böhmens gewohnt haben müssen.¹⁾ Tacitus schildert nämlich die Arier als ein kriegerisches und gefürchtetes Volk und sagt, daß sie an Kraft die kurz vorher genannten Völker überträfen.²⁾ Allein unter diesen können nur die unmittelbar vor den Lugiern erwähnten Marsigner, Gothiner, Oser und Burer verstanden werden, nicht, wie Kruse meint, die vor diesen genannten Markomannen und Quaden. Gerade der Nachdruck, den Tacitus auf ihre Tapferkeit und Furchtbarkeit legt, bestimmt mich, ihre Sitze an den äußersten östlichen Grenzen Germaniens zu vermuthen, wo „gegenseitige Furcht“ Germanen von Slaven schied.³⁾ Nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist dagegen die Vermuthung Kruse's,⁴⁾ daß der Name der Elysier in dem Namen der Stadt Dels sich wiederfinde und ihre Wohnsitze in dem Fürstenthume Dels zu suchen seien. Schon in den ältesten Quellen des Mittelalters wird der Ortsname Olsna genannt; auch hat keine Gegend Schlesiens bis jetzt eine so reiche Ausbeute an Alterthümern geliefert, als der nördliche Theil des genannten Fürstenthums, in welchem namentlich das unweit Trebnitz gelegene Dorf Massel eine antiquarische Berühmtheit erlangt hat. Die erste Nachricht von dem am sogenannten Töppelberge daselbst gemachten Funde gab im Jahre 1544 Georg Ueber in einem Briefe an den Breslauer Arzt Andreas Aursaber; im Jahre 1711 hat der Pastor Hermann zu Massel die dortigen reichen Begräbnisstätten ausführlich beschrieben.⁵⁾ Dieser Reichthum an Alterthümern hat Kruse bewogen, in diesem Orte den Centralpunkt der verbündeten Lugiern und das Hegetmatia des Ptolemäus⁶⁾ zu vermuthen. Mehrere Aeltere⁷⁾ leiten von dem Namen der Elysier unsern heutigen Namen ab, unter den Neueren namentlich der um die älteste Geschichte unseres Landes verdiente Vorbes.⁸⁾ Diese Ableitung erscheint mir jedoch in der bloßen Lautähnlichkeit zu wenig begründet, zumal auch die Wohnsitze der Elysier in Schlesien durch kein Zeugniß der Alten gesichert sind.

¹⁾ Kruse, Heft I, S. 100 f. — Richtiger ist ihre Stellung zwischen der oberen Warthe und mittleren Weichsel in v. Spruner's Atl. ant. N.VIII.

²⁾ Tacit. Germ. cp. 43. *Ceterum Arii super vires, quibus enumeratos paullo ante populos antecedunt, truces cet.*

³⁾ Tacit. Germ. cp. 1. *Germania . . . a Sarmatis . . . mutuo metu . . . separatur.*

⁴⁾ Kruse, Budorgis S. 26; Archiv, Heft I, S. 105. Vgl. Wilhelm S. 249.

⁵⁾ Hermann, Maslographia oder Beschreibung des schlesischen Massel mit seinen Schauwürdigkeiten. Brieg und Breslau 1711, 4°. Vgl. Kruse, Budorgis S. 71—92 und Archiv, Heft III, S. 55 ff.

⁶⁾ Ptolem. II. cp. 11. § 29.

⁷⁾ Z. B. der gelehrte Prälat zu St. Matthias Sibiger in seinen Scholien zu Henel. Silesiographia renovat. Vrat. et Lips. 1704 t. I. p. 117 und der von ihm citirte Ph. Melancthon, „scriptor in rebus quidem aut doctrinis fidei fallax, in historicis tamen non omnino contemnendus.“

⁸⁾ Schlef. Prov.-Blätter. 1829, II. Halbjahr, S. 313.

Ueber die Abstammung und den Namen der Lygier sind verschiedene, mitunter wunderliche Hypothesen aufgestellt worden. Die älteren schlesischen Geschichtschreiber Cureus und v. Schickfuß halten sie für Nachkommen der Gallischen und Italischen Ligger. Diese Ansicht hat schon Martin Hanke mit der sehr richtigen Bemerkung zurückgewiesen, daß bloße Namensähnlichkeit noch keine sichere Abstammung oder Verwandtschaft der Völker anzeige.¹⁾ Kruse hält den Einwand Hanke's für schwach und sucht die Abstammung der germanischen Lygier von den gallischen Liggern wahrscheinlich zu machen; er setzt sogar die von Herodot²⁾ unter den Hilfsvölkern Hamilcars neben den Liggern erwähnten Helisyker in verwandtschaftliche Beziehung zu den Lygischen Elhyern und findet in dem Namen des Dorfes Massel bei Trebnitz die Spuren eines alten schlesischen Massilia.³⁾ So sehr auch die Namenscorrespondenz seine Vermuthung zu empfehlen scheint, so spricht doch gegen sie das gänzliche Schweigen der Geschichte von einer Theilnahme der Ligger an den Stützen der Kelten.⁴⁾ Für eine Ableitung des Namens Lygier aus germanischen Wurzeln, wie sie Adlung⁵⁾ und Zeuß⁶⁾ versuchen, kann ich mich aus dem Grunde nicht entscheiden, weil derselbe ohne Zweifel schon vor der Besitzergreifung des Landes durch die Germanen bei den keltischen Herren im Gebrauche gewesen ist, wie sich aus der Endung des Ortsnamens Lugdunum schließen läßt.

Die größte Wahrscheinlichkeit, in sprachlicher, wie in geschichtlicher Hinsicht, hat nach meinem Dafürhalten die Erklärung, welche Schafarik giebt; von der Ansicht ausgehend, daß das Land, welches nach Tacitus und Ptolemäus die germanischen Lygier im Besitze gehabt haben, ursprünglich von Slaven bewohnt gewesen sei, leitet er den Namen Lygii, Λούγιοι vom slavischen luh, d. h. Wald oder Busch auf ebenem sumpfigen Boden, ab und meint, daß das ebene, sumpfreiche Land zwischen Oder, Warthe und Weichsel recht eigentlich Luhu und die späteren Eroberer dieses Luhuandes Lugii, Lygii, Λούγιοι, Λύγιοι genannt werden konnten.⁷⁾ Nach dieser Ety-

¹⁾ Hanke de Silesiorum maioribus antiquitates, p. 22 sqq.

²⁾ Herodot. VII., 165.

³⁾ Kruse, Budorgis S. 27 ff. und Archiv, Heft III., S. 103 ff.

⁴⁾ Dieffenbach, Celtica II., 1. S. 23: „Den Namen der germanischen Lygii glauben wir völlig trennen zu dürfen von dem der Ligger.“ Vgl. II., 1. S. 26 und 47.

⁵⁾ Adlung, Aeltere Geschichte der Deutschen, S. 229.

⁶⁾ Zeuß, S. 124, Anm. 2.

⁷⁾ Schafarik I., 412: „Dem steht nicht entgegen, daß einige Schriftsteller Lygii statt Lugii schreiben; denn es giebt eine große Menge klarer Belege dafür, daß Griechen und nach ihnen Römer statt des slavischen u gewöhnlich v, y schrieben, z. B. Μεγυρέτος statt Medjurec, Pagyrtae statt Pagurici od. Pagorici u. a. Die beliebtesten Ableitungen von dem griechischen λώνη, Finsterniß, λυγιστός, schieß, λυγιστήρ, Böttcher, von dem deutschen Luger d. h. Späher, von dem keltischen lugus d. h. Krähe u. s. w. halten vor dem Richterstuhle der Kritik keinesweges Stich; der geographische Name Luhu war bei den Slaven von jeher mehrfach im Gebrauch.“

mologie ist darauf, daß Tacitus und Ptolemäus im Gebrauche der geographischen Gesamtbezeichnung bei zwei Völkern von einander abweichen, kein besonderes Gewicht zu legen.

Nach Ptolemäus haben die Silinger im Westen der Iygischen Völker am nordwestlichen Abhange des Riesengebirges gewohnt.¹⁾ In der Geschichte finden wir ihren Namen in späterer Zeit in Spanien wieder, wo sie als Vandalen auftreten. Nach der Eroberung Spaniens durch die Vandalen, Sueven und Alanen (im Jahre 411 n. Chr.) wurden die eroberten südlichen und westlichen spanischen Provinzen durch's Loos vertheilt.²⁾ Die Sueven und die ädlingischen Vandalen nahmen Gallicien in Besitz, die Alanen erhielten Lusitanien und die Provinz von Carthagena, die Vandalen mit dem Beinamen Silinger Bätika.³⁾ Die Herrschaft der letzteren im südlichen Spanien dauerte jedoch nur kurze Zeit. Im Jahre 418 wurden sie von dem Westgothenkönige Wallia, der vom römischen Hofe beauftragt war, gegen die in Spanien eingedrungenen Völker zu kämpfen und sie der römischen Herrschaft zu unterwerfen, gänzlich ausgerottet.³⁾ Ein Fürst derselben, Fridabal, war schon vorher von Wallia gefangen genommen und dem Kaiser Honorius geschickt worden.

Die Benennung Vandalen, die wir hier den Silingern gegeben sehen, bezeichnet sie als ein den Vandalen verwandtes oder in ihren früheren Wohnsitzen benachbartes Volk, das den Eroberungszügen derselben folgend erst in Spanien bei der Vertheilung der eroberten Provinzen mit seinem besonderen Namen wieder erscheint. Wenn die Silinger aus ihren ursprünglichen, auf der Ptolemäischen Karte in der Gegend des nordwestlichen Abhanges des Riesengebirges angelegten Sitzen fortgezogen sind, ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln; wahrscheinlich aber ist die Annahme, daß sie, im Markomannenkriege mit den an der Donau gegen die Römer kämpfenden Vandalen vereinigt, später nach demselben mit ihnen in die römischen Donauprovinzen eingedrückt sind und von hier aus sich nach Gallien und Spanien in Bewegung gesetzt haben.

Ihr Name ist den in ihre früheren Sitze nachrückenden Slaven verblieben und noch heute in dem Namen unserer Provinz erhalten. Im Jahre 967 wird in der Stiftungsurkunde des

¹⁾ Ptolem. II. ep. 11. § 18. ὑπὸ τοῦς Σίμωνος οἰκοῦσι Σιλίγγαι. § 19. ὑπὸ δὲ τοῦς Σιλίγγας cet. Die älteren Ausgaben haben nach den Handschriften οἰκοῦσι Αίγγαι und ὑπὸ δὲ τοῦς Ἰλίγγας oder Είλιγγας. Die beste vatikanische Handschrift (Cod. bibl. Vatic. 191) hat Σιλίγγαι und dann Σιλίγγας. — Ueber die Wohnsitze derselben vgl. Kruse, Heft I, S. 88 ff. — In v. Spruner's Atl. ant. N. VIII. gehen sie von der obern Spree bis zum Bober.

²⁾ Idat. chron. ad a. XVII. Arc. et Hon. 2, 15. ed. Roncall. *Gallaeciam Vandali occupant, et Suevi sitam in extremitate Oceani maris occidua. Alani Lusitaniam et Carthaginensem provincias, et Vandali cognomine Silingi Baeticam sortiuntur.* Vgl. Papenfordt, Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika. Berlin 1837, S. 12.

³⁾ Idat. chron. 2, 19 ed. Ronc. *Vandali Silingi in Baetica per Walliam regem omnes extincti.* Vgl. Papenfordt S. 14 f. und Zeuss S. 455.

Prager Bisthumes ein Gau Slenzane genannt, der nach Stenzel¹⁾ der Theil Mittelschlesiens ist, welchen die Slezza (Lohe) durchfließt. Dithmar von Merseburg nennt ihn Silensis pagus²⁾ und die Emmeramer Handschrift die Bewohner desselben Slenzane.³⁾ Mit der Zeit verlor sich die enge Bedeutung dieses Namens; man bezeichnete mit ihm auch andere im Odergebiete liegende Gaue und dehnte ihn zuletzt auf das jetzige Schlesien aus. Den Namen der Slenzane und der Slenze (Slezza) leitet Schafarik aus dem Namen der Silingae oder Silingi ab, indem er aus ihm das kyrillische Silenzanin, und mit Ausstoßung des Vokals i Slenzanin, Slezak, czechisch Slezanjn, Slezák, entstanden glaubt.⁴⁾ Nach dieser Etymologie sind die Stammsitze der Silingen in dem pagus Silensis des Dithmar, im Süden der Diduner und im Norden der Burer zu suchen; denn es ist wohl unzweifelhaft, daß die Slaven das Land, wie den Namen derselben übernommen haben.

Unter dem Namen Vandalen werden deutsche Völker in der Geschichte zuerst im Markomannenkriege genannt. Im Bunde mit Markomannen, Quaden und Sarmaten hatten sie Einfälle nach Pannonien gemacht und waren von Marc Aurel zurückgeschlagen worden.⁵⁾ Im Jahre 174 finden wir die Abdingen, eine Abtheilung derselben, auf Seiten der Römer, die ihnen Wohnsitze in Dacien unter der Bedingung einräumten, daß sie ihnen in dem gegenwärtigen Kriege Hilfe leisteten.⁶⁾ Wegen dieser Dienste verlangte Commodus von den Markomannen in dem mit ihnen im Jahre 180 geschlossenen Frieden unter Anderem, daß sie die Vandalen nicht bekriegen sollten.⁷⁾ Doch scheint deren Treue gegen die Römer nicht ernst und von Dauer gewesen zu sein; denn Caracalla rühmte sich, daß er die Vandalen und Markomannen, die gute Freunde gewesen, mit einander entzweit habe;⁸⁾ wir müßten denn annehmen, daß unter den hier genannten Vandalen nicht jene abdingische Abtheilung gemeint sei, sondern die von dem römischen Dacien entfernter, an der Ostseite der Markomannen wohnende silingische.

Aus der Verbindung, in welcher die Vandalen mit den Markomannen und Buren erscheinen, und daraus, daß Dio Cassius das Riesengebirge das Vandalische Gebirge nennt,⁹⁾ kann

¹⁾ In den schles. Provinzialbl., Bd. 95, S. 3 ff. Vgl. Bandtke, historisch-critische Analecten zur Geschichte des Ostens, S. 111 f.

²⁾ Dithmar. chron. VII., S. 237 der Wagnerschen Ausgabe.

³⁾ Zeuss, S. 601. Vgl. Schafarik II., S. 404 ff.

⁴⁾ Schafarik a. a. O. und I., S. 417. Vgl. Palacky, Gesch. Böhmens, Bd. I., S. 67. Auch Stenzel (Gesch. Schlesiens I., S. 12) theilt diese Ansicht.

⁵⁾ Jul. Capitol. Marc. Ant. ep. 17. *Pannonias ergo et Marcomannis, Sarmatis, Wandalis, simul etiam Quadis extinctis servitio liberavit.*

⁶⁾ Dio Cassius LXXI., 12. t. II. p. 340.

⁷⁾ Dio Cassius LXXII., 2. t. II. p. 351.

⁸⁾ Dio Cassius LXXVII., 20. t. II. p. 416. *ἰμεγαλοφρονεῖτο ἐπὶ τῷ τοῦς Οὐανδύλοῦς καὶ τοῦς Μαρκομάνους φίλους ὄντας ἀλλήλοις συγκεκρονιέναι.*

⁹⁾ Dio Cassius LV., 1. t. II. p. 78 sagt von der Elbe: *ἔτι ἐκ τῶν Οὐανδάλικων ὄρων.*

man schließen, daß die Wohnsitze der Vandalen zur Zeit des Markomannenkrieges bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts nördlich von den Buren am Nordostabhange des Sudetenzuges gewesen seien; auch erscheint mir die Behauptung von Zeuß¹⁾ begründet, daß die Evgischen Diduner, nachdem der Gesamtname Evgier aufgehört, unter der Bezeichnung Vandalen mit einbegriffen seien. —

Nicht lange nach dem Markomannenkrieg, im Laufe des dritten Jahrhunderts, scheinen die Vandalen die Gegend nördlich von den Karpathen verlassen zu haben; nachdem Dacien von den Römern aufgegeben war, finden wir die Hauptmasse derselben in Dacien und später bis zu ihrem Aufbruche nach dem Rhein und nach Gallien in Pannonien. Eine vandalische Abtheilung war unter dem Kaiser Probus in Verbindung mit Burgundern und Evgiern am Rhein erschienen und dort geschlagen worden.²⁾

Nach Procopius war eine Abtheilung der Vandalen dem Godigistl auf seinem Zuge nach den Westländern nicht gefolgt und in seinen Wohnsitzen verblieben; nach der Eroberung Afrika's hätten diese zu Geiserich Gesandte geschickt mit der Bitte, ihnen das von ihren Stammgenossen verlassene Land als Eigenthum zu überlassen, um als dessen sichere Besitzer bei einem feindlichen Einfälle für die Verteidigung desselben mit ihrem Leben einstehen zu können; Geiserich hätte ihnen aber auf den Rath eines Greises diese Bitte abgeschlagen.³⁾ Schafarik⁴⁾ schließt sich der Ansicht Thunmann's an, nach welcher hier die Ueberreste der Vandalen am Riesengebirge, da wo sich die Grenzen Böhmens, der Lausitz und Schlesiens berühren, gemeint sind. Mit mehr Wahrscheinlichkeit ist wohl dieses wenig glaubwürdige Geschichtchen auf eine in den alten pannonischen Sätzen zurückgebliebene Vandalen-Abtheilung zu beziehen.⁵⁾

Die Vandalen waren nach ihrer Abstammung und Sprache Germanen, was auch Schafarik gegenüber der Ansicht anderer slavischer Geschichtsforscher, die sie zu den Slaven rechnen, als historisch begründet zugiebt;⁶⁾ selbst in Afrika haben sie noch ihre alte germanische Sprache geredet, wie Papenfördt nachweist.⁷⁾ Daß ihr Name eine Gesamtbenennung für mehrere deutsche Völker Ostgermaniens gewesen, sehen wir aus Plinius,⁸⁾ und daß diese Gesamtbenennung älte-

¹⁾ Zeuß S. 444.

²⁾ Zosimus I., 68. αὐτὸς (sc. ὁ Πρόβος) Βουργούνθοις καὶ Βανδίοις ἐμάχητο, vgl. oben S. 12.

³⁾ Procop d. bell. Vand. I., 22.

⁴⁾ Schafarik I., S. 416; II., S. 508.

⁵⁾ Papenfördt, S. 232; Zeuß, S. 454.

⁶⁾ Schafarik I., S. 417.

⁷⁾ Papenfördt, S. 294 f.

⁸⁾ Plin. h. n. IV. cp. 14. *Germanorum genera quinque: Vindili (Vandii), quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Gutones.*

ren Ursprungs ist, deutet Tacitus an.¹⁾ Gewöhnlich wird der Name von wandal (migrare) abgeleitet;²⁾ nach dieser Ableitung müßte aber, wie Papenfordt richtig bemerkt, die lateinische Form nicht Vandali, sondern Vandalari heißen; er hält es für wahrscheinlicher, daß „al“ oder „il“ eine Ableitungssilbe ist, und verweist auf den überlieferten Namen des Stammheros der Vandalen.³⁾ Schafarik, welcher bezüglich der Ableitungssilbe derselben Ansicht ist, hält die Wurzel des Wortes Vind — Vand — für verwandt mit der Wurzel des Namens der Wenden und vermuthet, daß der Name der Vandalen kein ursprünglicher, sondern von den slavischen Wenden auf die deutschen Sueven in jener alten Zeit, als diese in das Wendenland zwischen Oder und Weichsel erobrend eindringen und sich mit den Urbewohnern desselben vermischten, übergegangen sei.⁴⁾

Diese Etymologie,⁵⁾ der wir uns ebenso anschließen, wie der von demselben Forscher gegebenen Erklärung des Namens Lygier, bringt Ordnung und Verständniß in die verwirrten und abweichenden Nachrichten der Alten über die Namen der ältesten Bewohner Ostgermaniens. Die auf der Scheide der Oder und Weichsel angesessenen deutschen Völker, sagt Schafarik,⁶⁾ führen ihrer Abkunft nach den Namen Sueven, in geographischer Beziehung wegen ihrer Besitzergreifung des slavischen Luby den Namen Lygii, wegen ihrer Vermischung mit den Wenden den Beinamen Windiler, Wandiler, Vandalen.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die germanischen Eroberer des wendischen Landes bei längerem Besitze desselben sich mit den besiegten Bewohnern desselben, seien sie nun Slaven oder, wie wir in einigen Theilen des Landes annehmen müssen, Kelten und keltisirte Slaven gewesen, vermischt haben; wenn aber Schafarik für die Annahme, daß die Vandalen ein Bastardvolk, ein Gemisch aus Sueven, Slaven und Kelten gewesen, die bekannte Verdorbenheit ihres Charakters sprechen läßt,⁷⁾ so hat er nach meiner Meinung weder den bekannten Tugenden der Germanen und Kelten, noch denen der Slaven Rechnung getragen, die nach seiner Darstellung⁸⁾ sanft und still waren, Ackerbau, Gewerbe und Handel liebten und ein ungestörtes, friedfertiges Leben Eroberungszügen vorzogen. Allerdings werden die Vandalen zur Zeit ihres Zuges nach Spanien von gleichzeitigen Schriftstellern als grausam, hinterlistig, habüchtig und trotz ihrer Siege als

¹⁾ Tacit. Germ. ep. 2. *Quidam, ut in licentia vetustatis, plaris Deo ortos plarisque gentis appellationes, Mar- sos, Gambri- cios, Suevos, Vandalos affirmant: eaque vera et antiqua nomina.*

²⁾ Zeuss, S. 57: den Sinn des Namens deuten die Verba vindan, winden, vandjan, wenden, wantalon, wandeln, an.

³⁾ Papenfordt, S. 291.

⁴⁾ Schafarik I, S. 162 f.

⁵⁾ Die weitere Begründung derselben giebt Schafarik I, S. 413 ff.

⁶⁾ Schafarik I, S. 408.

⁷⁾ Schafarik I, S. 418.

⁸⁾ Schafarik I, S. 533.

feig geschildert;¹⁾ allein eine solche Verdorbenheit ihres Charakters kann man nicht aus ihrer Mischung mit Kelten und Slaven herleiten; mit größerer Wahrscheinlichkeit ist die Quelle ihrer Entartung in der späteren Vermischung mit Sarmaten zu suchen, deren Raublust und Grausamkeit hinlänglich bekannt ist. Für meine Vermuthung scheint auch der Umstand zu sprechen, daß der Haupttheil der vandalischen Landmacht in Gallien, Spanien und Afrika die Reiterei war,²⁾ während die Hauptstärke der Germanen und Wenden in dem Fußvolke lag.³⁾

Bei aller Entartung und Verdorbenheit hat sich in dieser Mischvolke außer der germanischen Sprache eine Haupttugend der Germanen, die Keuschheit, erhalten, die ihnen noch in Afrika nachgerühmt wurde.⁴⁾

Neben den Silingern nennt Stenzel⁵⁾ nach Ptolemäus auch die Korfontier als Bewohner unserer Gegend; nach den geographischen Bestimmungen des Alexandriners haben diese aber am südlichen Abhange des Riesengebirges im heutigen Böhmen gewohnt,⁶⁾ woselbst sich ihr Name bis heute in der czechischen Benennung des Riesengebirges Krknoše erhalten hat.⁷⁾

Von den Orten Germaniens, die auf der Karte des Ptolemäus verzeichnet sind, werden einige nach unserem Schlesien gesetzt. Die genauesten Untersuchungen hierüber hat Kruse angestellt, der sich dabei besonders von dem Zutreffen der Entfernungen von mehreren Seiten, von der Ähnlichkeit der älteren und neueren Namen und auch von dem Vorkommen der Alterthümer leiten läßt. Trotzdem sind seine Bestimmungen nicht zweifellos; doch will ich mit ihm auf diesem an Vermuthungen und Phantasieen so fruchtbaren Felde nicht streiten und mich damit begnügen, die Resultate seiner Forschungen hier kurz zusammenzustellen und ihnen die Bestimmungen anderer Gelehrten beizufügen.⁸⁾

1) *Αούπγοργον* nach Ptolem. II. cp. 11. § 28.

$\lambda\eta \quad \zeta \quad \nu\alpha \gamma\omicron'$
38° 30' E. 51° 40' B.

Nach Kruse (Archiv, Heft III., S. 66 ff.) Eöwenberg; nach Wilhelm (S. 199) an der Luppe bei Leipzig.

¹⁾ Papenfordt, S. 18.

²⁾ Papenfordt, S. 232 ff.

³⁾ Tacit. Germ. cp. 46; Hist. I. cp. 79.

⁴⁾ Papenfordt, S. 18.

⁵⁾ Stenzel. Geschichte Schlesiens I., S. 12.

⁶⁾ Ptolem. II., 11. § 20. *ὑπὸ τὸ Ἀουπγοργιον ὄρος Κορνοντιοί.*

⁷⁾ Schafarik I., S. 486 f. leitet den czechischen Namen des Riesengebirges von dem Namen des deutschen Volkes ab; Zeuss, S. 123 Anm., von dem czechischen Worte *Kruk, Krok, Krk* (der Rabe).

⁸⁾ v. Spruner (Atl. ant. N. VIII.) folgt den Bestimmungen Kruse's.

2) *Λουγιδουρον* nach Ptolem. II. ep. 11. § 28.

$\bar{\lambda}\vartheta$ $\bar{\sim}$	$\bar{\nu}\beta$ $\bar{\sim}$
39° 30' E.	52° 30' B.

Nach Kruse (Archiv, Heft III., S. 103 ff.), Wilhelm (S. 253), Barth (III., S. 269) Liegnitz.

3) *Στραγόνα* nach Ptolem. II. ep. 11. § 28.

$\bar{\lambda}\vartheta$ γ'	$\bar{\nu}\alpha$ $\gamma\omicron'$
39° 20' E.	51° 40' B.

Nach Kruse (Archiv III., S. 63 ff.) Striegau; nach Wilhelm (S. 237) bei Strehlen zwischen Brieg und Schweidnitz; nach Barth (III., S. 269) bei Brieg, Striegau, Strehlen.

4) *Βουδόργιον* nach Ptolem. II. ep. 11. § 28.

$\bar{\mu}\alpha$	$\bar{\nu}\beta$ $\gamma\omicron'$
41° —' E.	52° 40' B. und

Βουδοργίς nach Ptolem. II. ep. 11. § 29.

$\bar{\mu}$	$\bar{\nu}$ $\bar{\sim}$
40° —' E.	50° 30' B.

Nach Kruse (Archiv III., S. 48 ff.) sind beide Orte eins und fallen auf Laškowitz; nach Wilhelm (S. 251) auf Ratibor; nach Buchner (S. 24) Bohrau (Budorgis) u. Brieg (Budorigum).

5) *Κασουργίς* nach Ptolem. II. ep. 11. § 29.

$\bar{\lambda}\vartheta$ δ'	$\bar{\nu}$ ζ'
39° 15' E.	50° 10' B.

Nach Kruse (Archiv III., S. 43) das im Nimptscher Kreise an der Höhe gelegene Dorf Karßen; nach Wilhelm (S. 237) bei Reinerz, westlich von Glas.

6) *Ἠγηματία* nach Ptolem. II. ep. 11. § 29.

$\bar{\lambda}\vartheta$ $\gamma\omicron'$	$\bar{\nu}\alpha$
39° 40' E.	51° —' B.

Nach Kruse (Archiv III., S. 48 ff.) das Dorf Maffel bei Trebnitz; nach Wilhelm (S. 253) „an der Oder, Dppeln gegenüber, im Lande der Burer;“ nach Reichard (Germanien S. 301) Schweidnitz (eine wunderliche Etymologie!).

7) *Ἐβουρον* nach Ptolem. II. ep. 11. § 29

$\bar{\mu}\alpha$	$\bar{\mu}\vartheta$ $\bar{\sim}$
41° —' E.	49° 30' B.

Nach Kruse (III., S. 133 ff.) Ratibor; nach Wilhelm (S. 231) Dwar in Oberungarn an der Waag; nach Reichard Berun in Oberschlesien.

8) *Λευκάριος* nach Ptolem. II. ep. 11. § 28.

$\bar{\mu}\alpha$ ζ δ'	$\bar{\nu}\beta$ $\gamma\omicron'$
41° 45' ζ .	52° 40' β .

Nach Kruse (III., S. 102) Constadt; nach Wilhelm (S. 252) bei Berun an der schles. Grenze im Lande der Burer.

9) *Στρεούρια* nach Ptolem. II. ep. 11. § 29.

$\bar{\lambda}\theta$ δ'	$\bar{\mu}\theta$ ζ
39° 15' ζ .	49° 50' β .

setzt Wilhelm (S. 237) in die Gegend von Reisse, Kruse (Archiv III., S. 40 ff.) südlich von Schafhar in Böhmen.

Durch möglichst genaue Erwägung der bezüglichen geographischen und historischen Angaben der Alten bin ich zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß unter den von ihnen genannten hinter-subetischen und hinterkarpathischen Völkern die Diduner, Silinger und Burer bis zum Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr. Wohnsitze in Schlesien gehabt haben, die beiden ersteren in Nieder-, die letzteren in Oberschlesien. Eine genauere Begrenzung ihrer Sitze muß, da die Quellen hierzu Nichts bieten, auch ferner unbegründeten Vermuthungen überlassen bleiben. Daß Tacitus und Ptolemäus im Gebrauche des Gesamtnamens *Lygier* von einander abweichen und Dio Cassius nördlich von den Buren und östlich von den Markomannen in den Sitzen der Ptolemäischen Diduner und Silinger Vandalen nennt, findet in der allgemeinen Bedeutung der Namen *Lygier* und *Vandalen*, in der sie von Plinius und Tacitus gebraucht werden, und in der von Schafarik mit Glück versuchten Etymologie derselben genügende Erklärung.

Die *Lygischen* und *Vandalischen* Völker waren unstreitig germanischer Abkunft. In Betreff der Germanicität der *Lygier* ist das Zeugniß des Tacitus zu bestimmen und, wie aus der Beschreibung des Kultus im heiligen Haine der *Nahanarvaler* und aus der Schilderung der *Arier* hervorgeht, auf ziemlich genaue Berichte sich stützend; mit demselben stimmen die Angaben des Strabo und Ptolemäus überein, indem jener die *Lygier* zu den *Sueven* zählt und dieser sie auf seiner Karte Germaniens auführt. Stenzel hält das Taciteische Zeugniß für sehr zweifelhaft, allein die Annahme, die er demselben gegenüberstellt, daß die *Lygier* zu dem slavischen Volksstamme gehört haben, müssen wir, da er sich einer Begründung derselben enthält, auf sich beruhen lassen.¹⁾ Der germanischen Abstammung der *Vandalen* ist schon vorher gedacht worden.

¹⁾ Stenzel. Geschichte Schlesiens, Th. I., S. 12.

Die historisch beglaubigte Ansichtigkeit germanischer Völker in den Ländern zwischen Oder und Weichsel hat viele deutsche Geschichtsforscher zu der Ansicht geführt, daß sich die Urheimath der Germanen bis an die Weichsel erstreckt, während andere der Meinung sind, daß diese Länder ursprünglich den Slaven gehört haben und nur in zeitweisem Besitze der Germanen gewesen seien. Die letztere Ansicht, die sich schon bei der Betrachtung der geographischen Stellung der genannten Länder zu den deutschen Mittelgebirgslandschaften und zur norddeutschen Tiefebene, dem Hauptstammlande der Germanen, empfiehlt, hat in Schafarik einen Verfechter gefunden, der sie mit den glänzenden Waffen der Gelehrsamkeit und des Scharfsinnes, nach meinem Dafürhalten, zum Siege geführt hat. Mit überzeugenden Gründen hat er dargethan, daß jene Gegenden zu dem ursprünglichen Slavenlande gehörten und daß ihre slavischen Urbewohner von Kelten und Germanen verdrängt oder unterjocht waren.

Nach den Nachrichten der Alten¹⁾ begannen die Kelten im Anfange des vierten Jahrhunderts v. Chr. theils wegen Uebervölkerung ihrer westeuropäischen Heimath, theils aus Wander- und Eroberungslust ihre Züge nach Osten und Süden. Ein Theil der Bojer, des stärksten der keltischen Stämme, hatte in dem heutigen Böhmen und Mähren ein Reich gegründet, welches der Markomanne Marbod im Jahre 8 vor Christi Geburt stürzte.

Ohne Zweifel waren auch kriegerische Keltenschaaren über das hercynische Waldgebirge und über die Karpathen in das wendische Luthland eingerückt und hatten Theile desselben, unter ihnen auch an der mittleren Oder liegende,²⁾ den Wenden entzogen. Mannert vermuthet,³⁾ daß nach Unterdrückung der Bojer in den Donauländern und in Böhmen die Ueberreste derselben weiter hinter die Karpathen und das Riesengebirge gezogen wären und sich in den Ebenen Polens niedergelassen hätten. Allein außer der inneren historischen Unwahrscheinlichkeit steht dieser Zeitbestimmung auch die Angabe Strabo's⁴⁾ entgegen, daß Marbod suevische Vygier und Burer seiner Herrschaft unterworfen. Wir halten es daher mit Schafarik⁵⁾ für wahrscheinlicher, daß die Kelten spätestens im dritten Jahrhundert v. Chr. von den Donauländern und dem hercynischen Walde aus in die genannten Ebenen eingerückt seien. Wie lange hier ihre Herrschaft gedauert, ist schwer zu ermitteln; daß sie aber zur Zeit, als die Markomannen aus ihren Sitzen am oberen und mittleren

¹⁾ Zeuss, S. 164 ff.

²⁾ Vgl. oben S. 14.

³⁾ Mannert. Germ., S. 510.

⁴⁾ Strabo VII. ep. 1. § 3, vgl. oben S. 8 und 11.

⁵⁾ Schafarik I., S. 390.

Main in das Bojerland in Böhmen eindringen, nicht mehr bestanden, geht aus der eben erwähnten Nachricht Strabo's hervor. Man kann wohl die Vermuthung wagen, daß die Germanen, welche schon in sehr früher Zeit von der unteren Oder aus östlich in das Urland der Wenden vorgedrungen waren, später, durch den Widerstand veranlaßt, den ihnen die zurückgedrängten Slaven entgegensetzten, ihren Eroberungszügen eine südliche Richtung gegeben und von Norden her vorrückend das Luthland, das zum Theil unter der Herrschaft der Kelten, zum Theil noch im Besitze der slavischen Urbewohner war, erobert haben. Die Kelten in den hinterjudetischen Ländern an der Oder und Weichsel mußten den Angriffen der Germanen, vor denen sie durch keine natürliche Wehr geschützt waren, früher erliegen, als ihre Stammgenossen in dem bergungürteten Böhmen. Die geographische Lage Schlesiens und die geschichtlichen Verhältnisse seiner südwestlichen und nordwestlichen Nachbarländer berechtigen zu der Annahme, daß die Reste der slavischen Bevölkerung, die unter der keltischen Herrschaft verblieben, aber ohne Zweifel im Laufe der Zeit mit ihren Besiegern verschmolzen waren, später unter den Germanen nach und nach ganz verschwunden sein mögen, und ich möchte die nicht unbegründete Vermuthung Schafarik's,¹⁾ daß die Slaven in ihrem Urlande Luth sich unter Kelten und Germanen bis zur Auswanderung der Deutschen erhalten haben, auf die östlichen Theile desselben einschränken. Wenn die Germanen unser Schlesien verlassen haben, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden; im Jahre 216 n. Chr. werden noch Vandalen als Bewohner desselben genannt; eine spätere einigermaßen sichere Nachricht findet sich nicht; man kann aber aus der damaligen Geschichtslage schließen, daß am Ende des dritten Jahrhunderts unsere Gegend von den Germanen aufgegeben war. Die Slaven setzten sich nun, wahrscheinlich nicht ohne Kampf,²⁾ wieder in den Besitz ihrer früheren Heimath, nachdem diese über fünf Jahrhunderte in der Gewalt fremder Eroberer, zuerst der Kelten, dann der Germanen, gewesen war. Die fernere Geschichte Schlesiens bis zur Einführung des Christenthums liegt außerhalb der Grenzen meiner Aufgabe. —

Aus diesem kleinen Beitrage zur Kunde der Vorzeit Schlesiens lassen sich die großen Schwierigkeiten erkennen, die sich uns bei der Bestimmung des nationalen Ursprungs unserer Heidengräber entgegenstellen; es kann sich dabei nicht um die Entscheidung der Frage handeln, ob sie den Germanen oder ob sie den Slaven zuzuweisen seien, sondern es muß nachgewiesen werden, welche von ihnen den Slaven, welche den Germanen, welche den Kelten angehören. Dieser Nachweis wird aber durch den gegenseitigen Einfluß, den diese drei Nationen in Religion, Sitten und Einrichtungen auf einander ausgeübt haben, ungemein erschwert und läßt sich ohne die sorg-

¹⁾ Schafarik I., S. 407, vgl. II. S. 377.

²⁾ Schafarik I., S. 413, vgl. II. S. 363.

fältigste Durchforschung unserer Gräber und die genaueste Vergleichung derselben mit anerkannt germanischen, slavischen und keltischen nicht führen.

Zu Ausgrabungen bietet unser gräberreiches Schlesien hinreichend Gelegenheit; mögen diese Blätter etwas dazu beitragen, die Aufmerksamkeit meiner Landsleute von Neuem auf dieselben zu lenken und für sie ein Interesse rege zu machen, an das sich die Hoffnung einer weiteren Aufhellung des Dunkels unserer ältesten Geschichte knüpfen ließe.

